

# Strongman Politics

Autoritäre Personalisierung im 21. Jahrhundert

## Starke Männer – schwache Theorien

Aus dem politischen Geschehen der Gegenwart sind die Starken Männer oder Strongmen nicht wegzudenken: Donald Trump, Wladimir Putin, Xi Jinping, Viktor Orbán, Recep Tayyip Erdoğan, Jair Bolsonaro, Narendra Modi oder Rodrigo Duterte stehen für eine Politik der autoritären Personalisierung. So disruptiv und polarisierend sich *strongman politics* national und global manifestiert, theoretisch handelt es sich beim Starken Mann um eine eher schwach bestimmte Kategorie. Sieht man von der Verwendung im Kontext von Kraftsport und Bodybuilding ab – im 19. und frühen 20. Jahrhundert traten Strongmen auf Jahrmärkten und im Zirkus auf –, findet sich der Begriff zunächst in der ethnologischen Literatur. Häufiger liest man dort allerdings das synonyme *big man*. Bezeichnet werden damit lokale Größen, die durch Viehzucht, Landwirtschaft, Handel oder Gewalt Reichtum akkumulieren beziehungsweise spirituelle Autorität besitzen und ihren Einfluss in politische Macht sowie klientelistische Loyalitätsbindungen ummünzen können.<sup>1</sup> Strongman bedeutet hier so viel wie Patron.

In der vergleichenden Politikwissenschaft firmieren Starke-Männer-Regime als personalistischer Typus autoritärer Herrschaft – Autokratie in Abgrenzung von Einparteien- oder Militärregimen ohne Machtkonzentration auf eine Figur an der Spitze. Der US-amerikanische Politologe Dan Slater differenziert bei autokratischen Regimen im Hinblick auf die institutionelle Verankerung (wer führt die Entscheidungen des Autokraten aus?) noch einmal zwischen zivilem, das heißt in der Regel parteigestütztem *bossism* und militärischer Strongman-Herrschaft.<sup>2</sup> Seine Unterscheidung hat sich jedoch nicht durchgesetzt. Wenn der Begriff Strongman in der Autokratieforschung überhaupt verwendet wird, dann meist nicht als analytischer Terminus, sondern als generelles Label für autoritäre Führergestalten.

- 1 Vgl. für einen Überblick Marshall Sahlins, »Poor Man, Rich Man, Big-Man, Chief. Political Types in Melanesia and Polynesia«, in: *Comparative Studies in Society and History* 5 (1963), 3, S. 285–303; Lamont Lindstrom, »Big Man«. A Short Terminological History«, in: *American Anthropologist* 83 (1981), 4, S. 900–905; Martin A. van Bakel / Renée R. Hagesteijn / Pieter Van De Velde (Hg.), *Private Politics. A Multi-Disciplinary Approach to »Big-Man« Systems*, Leiden 1986.
- 2 Dan Slater, »Iron Cage in an Iron Fist. Authoritarian Institutions and the Personalization of Power in Malaysia«, in: *Comparative Politics* 36 (2003), 1, S. 81–101.

Diese relative Offenheit gilt auch für den auf post-beziehungsweise neokoloniale Diktaturen in Afrika bezogenen Definitionsversuch des nigerianischen Humangeografen Adebola Ojo:

Der Begriff Strongmen wird im Allgemeinen nicht gegendert und oft austauschbar mit Diktatoren (männlich oder weiblich) verwendet, die autoritäre oder totalitäre Regime anführen. Im Kontext politischer Governance meint Strongman einen politischen Führer, der mit Gewalt regiert und wenig oder keine Rücksicht auf repräsentative oder kollektive demokratische Normen nimmt. Strongmen sind Teil einer politischen Elite, die große Macht und Kontrolle über ihre Herrschaftsgebiete ausüben und dabei moralisch fragwürdige und oft gewaltsame Mechanismen zur Erhaltung ihrer Macht einsetzen.<sup>3</sup>

Angetrieben werden sie, so Ojo weiter, von einem Mindset, das vier Motivationsstränge verbindet: »Afrikanische Strongmen wollen um jeden Preis an die Macht kommen. Sie wollen an der Macht bleiben, ungeachtet ihrer Leistungen. Diese Führer sehnen sich nach Ruhm, sind aber nicht bereit, sich ihn zu erarbeiten. Das letzte Ziel dieser Strongmen ist es, sich selbst und ihre unmittelbaren Familienangehörigen mit illegalen Einkünften aus ihrem öffentlichen Amt zu bereichern und abzusichern.«<sup>4</sup> Ein vergleichbares Mindset kennzeichnet zweifellos auch Starke Männer außerhalb des afrikanischen Kontinents, zudem beschränkt es sich keineswegs auf autokratische Herrscher.

Weit häufiger als in der politikwissenschaftlichen Literatur findet sich der Begriff des Strongman in der politischen Publizistik, wo ihn insbesondere seit Anfang der 2010er-Jahre eine Vielzahl von Büchern und Artikeln im Titel tragen. Sie diagnostizieren den globalen Aufstieg unterschiedlicher Spielarten von Autoritarismus, Populismus und illiberaler Demokratie oder zeichnen Porträts historischer und zeitgenössischer Starker Männer.<sup>5</sup> Der Begriff wird dabei über despotische oder tyrannische Herrschaftsformen

3 Adebola Ojo, *Social Revolutions and Governance Aspirations of African Millennials*. Emerging from the Political Shadows of Strongmen, Cham 2022, S. 33 (Übersetzung dieses und der folgenden Zitate durch die Autor:innen).

4 Ebd., S. 41.

5 Vgl. aus der Vielzahl an Veröffentlichungen Philip Stephens, »This Is the Year of the Political Strongman«, in: *Financial Times*, 4. 12. 2014; Ian Bremmer, »The Strongman Era. How Tough Guys Came to Rule the World«, in: *Time Magazine* 191 (2018), 18, S. 42–45; Robert Kagan, »Springtime for Strongmen«, in: *Foreign Policy* (2019), 231, S. 20–23; ders., »The Strongmen Strike Back«, in: *Washington Post*, 14. 3. 2019; Vijay Prashad (Hg.), *Strongmen*. Putin, Erdogan, Duterte, Trump, Modi, New York 2018; Ruth Ben-Ghiat, *Strongmen*. Mussolini to the Present, New York 2020; Hans Kribbe, *The Strongmen*. European Encounters with Sovereign Power, Montreal/Kingston/Chicago, IL 2020; Gideon Rachman, *The Age of the Strongman*. How the Cult of the Leader Threatens Democracy around the World, London 2022; Deepanshu Mohan / Abhinav Padmanabhan, *Strongmen Saviours*. A Political Economy of Populism in India, Turkey, Russia, and Brazil, Abingdon u. a. 2023.

hinaus noch einmal ausgeweitet. Die Strongmen des 21. Jahrhunderts sind ein globales und ein in vielen Farben schillerndes Phänomen. Sie treten auf als charismatische Anführer populistischer Bewegungen und Parteien, die durch demokratische Wahl an die Macht gelangt sind (z. B. Trump in den USA) und nicht selten auch wieder abgewählt werden (z. B. ebenfalls Trump oder Bolsonaro in Brasilien), wenn es ihnen nicht durch Wahlmanipulationen oder Verfassungsänderungen gelingt, die Opposition auszuhebeln und ihre eigene Position zu festigen (z. B. Erdoğan in der Türkei). Sie treten ebenfalls auf als Herrscher in autokratischen Systemen (z. B. Putin in Russland) oder Einparteienregimen (z. B. Xi in China). Was sie eint, auch wenn nicht jeder von ihnen alle Merkmale in gleicher Ausprägung zeigt, ist ein disruptiver Politikstil, der historisch gewachsene politische Allianzen erschüttert, mit bestehenden Inszenierungsroutinen und politischen Gepflogenheiten bricht sowie Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen schürt. Auch stehen die Starken Männer für eine distinkte Personalisierung des politischen Feldes, die heroisch akzentuiert ist. Transgressive Normverletzungen gehören zu ihrem Repertoire genauso wie die Polarisierung des gesellschaftspolitischen Diskurses und die Verengung politischer Prozesse auf eine Entscheiderfigur. Sie zeichnen das Bild einer antagonistischen Welt voller Feinde, in der nur diejenigen eine Chance haben, die alle Tricks beherrschen und rücksichtslos ihre Interessen verfolgen. Und nicht zuletzt handelt es sich mit wenigen Ausnahmen wie Marine Le Pen oder Giorgia Meloni bei den Strongmen tatsächlich um Männer, die daran auch nicht den geringsten Zweifel aufkommen lassen und eine aggressiv-sexualisierte Maskulinität mit misogynen und homophoben Zügen zur Schau stellen.

## Figurationen

Sich den Protagonisten des »strongman style in politics«<sup>6</sup> zuzuwenden, bedeutet keinesfalls, den historistischen Mythos wiederzubeleben, dass große Männer Geschichte machen. Auch wenn die Strongmen selbst aus strategischen Gründen diesen Mythos pflegen und vielleicht sogar an ihn glauben, ist ihre Herrschaft als ein relationales und prozessuales Geschehen in wechselnden Sozialfigurationen zu verstehen. Starke Männer sind nicht die autonomen Heroen, als die sie sich inszenieren. Sie stehen in Imitations- und Distinktionsverhältnissen zu anderen Starken Männern, in Konkurrenz- und Kampfrelationen zu ihren politischen Gegnern und in Loyalitäts- und Kooperationsbeziehungen zu ihrer Gefolgschaft. Mit Norbert Elias gesprochen: Sie sind Teil politischer »Interdependenzgeflechte«.<sup>7</sup> Gerade weil sich ihre

<sup>6</sup> Rachman, *The Age of the Strongman*, S. 13.

<sup>7</sup> Norbert Elias, *Was ist Soziologie?* [1970], 12. Aufl., Weinheim/Basel 2014, S. 150.

Autorität auf die Person und nicht das Amt stützt, ist die Sozialfiguration des Strongman anfällig für Irritationen. Kommt es zu Illoyalität oder werden die Gehorsamsverhältnisse auf andere Weise brüchig, muss die »Machtbalance«<sup>8</sup> neu ausgehandelt, mitunter gewaltsam konsolidiert werden.

Während der Begriff der Sozialfiguration sich auf das Verhältnis zu anderen bezieht, fassen wir unter »Personalfiguration«<sup>9</sup> all jene Aspekte zusammen, die Starke Männer zur Projektionsfläche gesellschaftlicher Wert- und politischer Ordnungsvorstellungen machen. Habitus und medial-performative Inszenierungspraktiken spielen in diesem Prozess der Personalisierung ebenso eine Rolle wie zugeschriebene Eigenschaften. In Selbst- und Fremdszenierungen erscheint der Strongman als ein »gestalthaftes Angebot in Reaktion auf ein kollektives Bedürfnis«.<sup>10</sup> Da das Politische »symbolisch verfaßt«<sup>11</sup> ist, das heißt in Bildern, Texten und anderen Medien sichtbar gemacht und repräsentiert werden muss, sind ästhetische Erscheinung und Performanz einer politischen Figur nicht von der Pragmatik und Programmatik ihres politischen Handelns zu trennen. Wie die Starken Männer aufzutreten, was sie tun und welche Ziele sie damit verfolgen, ist aufs Engste miteinander verbunden. Untersucht die politikwissenschaftliche Forschungsliteratur das Verhältnis von Ästhetik, Pragmatik und Programmatik meist im Hinblick auf die dadurch konstituierten politischen Ordnungen,<sup>12</sup> richtet sich der Blick in den hier versammelten Beiträgen nicht auf einen Systemvergleich, sondern auf die Konturen einer Sozialfigur. Der parallele Aufstieg Starker Männer in verschiedenen Ländern beschränkt sich nicht auf einen klar definierten Herrschaftstypus, zugleich aber sind die Ähnlichkeiten und wechselseitigen Nachahmungseffekte unübersehbar – dies macht sie zu einer Erscheinung, in der sich global konvergierende Erfahrungen figurativ verdichten.<sup>13</sup>

8 Ebd., S. 155. Vgl. Erik Jentges, *Die soziale Magie politischer Repräsentation*. Charisma und Anerkennung in der Zivilgesellschaft, Bielefeld 2010, S. 50 f.

9 Ralf von den Hoff et al., »Helden – Heroisierungen – Heroismen. Transformationen und Konjunkturen von der Antike bis zur Moderne. Konzeptuelle Ausgangspunkte des Sonderforschungsbereichs 948«, in: *Helden. heroes. héros*. Kulturen des Heroischen 1 (2013), 1, S. 7–14, hier S. 9; online unter: <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:10877/datastreams/FILE1/content> [6. 4. 2023].

10 Ebd.

11 Hans-Georg Soeffner / Dirk Tänzler, »Einleitung«, in: dies. (Hg.), *Figurative Politik*. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft, Opladen 2002, S. 7–14, hier S. 8.

12 Vgl. u.a. Paula Diehl, *Das Symbolische, das Imaginäre und die Demokratie*. Eine Theorie politischer Repräsentation, Baden-Baden 2015; Hans Vorländer (Hg.), *Zur Ästhetik der Demokratie*. Formen der politischen Selbstdarstellung, Stuttgart/München 2003; Sabine R. Arnold / Christian Fuhrmeister / Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert*. Zur Sinnlichkeit der Macht, Wien/Köln/Weimar 1998.

13 Vgl. Sebastian J. Moser / Tobias Schleichriemen, »Sozialfiguren – zwischen gesellschaftlicher Erfahrung und soziologischer Diagnose«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 47 (2018), 3, S. 164–180, hier S. 171.

Personalisierung bedeutet im Feld des Politischen, »dass die Person (des Politikers / der Politikerin) zum Deutungsmuster komplexer politischer Tatbestände wird, und zwar in der Selbstdarstellung der Politik, in der Darstellung von Politik in den Medien oder auf Seiten der Wählerschaft bzw. des Publikums«. Jenseits bloßer Imageorientierung »meint die so verstandene Personalisierung, dass politische Realität konstruiert wird unter Bezugnahme auf Personen«. <sup>14</sup> Im Falle der Strongmen reicht die Personalisierung sogar noch weiter: Politik wird nicht nur auf sie bezogen, sondern – mit je spezifischen Nuancen – durch sie verkörpert. »Verkörperung ist ein spezifischer symbolischer Vorgang der politischen Repräsentation, bei dem der Körper zum Ort der Macht, zum Container von Staat und Gesellschaft wird.« <sup>15</sup> Deshalb sind Kleidung, Gestik, Mimik und überhaupt die Art und Weise, wie sich die Starken Männer bei Medienauftritten, Partei- oder Wahlkampfveranstaltungen zeigen, so bedeutsam. Jair Bolsonaro trat bei Regierungssitzungen im Fußballtrikot auf, Wladimir Putin inszenierte sich mit freiem Oberkörper beim Angeln, Xi Jinping ließ sich in einer Garküche fotografieren und Donald Trump beim Burger-Essen – Inszenierungen wie diese dienen der Kommunikation personaler Autorität und nationaler Größe. Ein muskulös-athletischer Körper ist Ausweis authentischer Maskulinität und verbürgt Wehrhaftigkeit; einfaches Essen vermittelt Volksnähe. Durch ihre körperliche Präsenz auf Wahlkampfbühnen und mit medialer Repräsentation strahlen die Strongmen Elitenverachtung, Durchsetzungsvermögen und unbedingten Autoritätsanspruch, aber auch rebellische Auflehnung aus. Kulturelle Codes, tradierte Darstellungsmuster und Narrative werden dabei ebenso in die Inszenierungen einbezogen wie popkulturelle Referenzen.

## Strongman Times

Wie lässt sich das gehäufte Auftreten Starker Männer in der politischen Welt des frühen 21. Jahrhunderts erklären? Die Forschungsliteratur liefert entweder lange und fast schon beliebige Listen von Faktoren und Trends, die den Aufstieg von Populisten und Autokraten begünstigen, oder sie argumentiert systemisch. Im ersten Fall verweist sie beispielsweise auf »soziale Desintegration, Entfremdung, Diskriminierung, kapitalistische Landnahme [...], Globalisierung, Migration und Religion«. <sup>16</sup> Im zweiten Fall stehen

<sup>14</sup> Christina Holtz-Bacha / Eva-Maria Lessinger / Merle Hettesheimer, »Personalisierung als Strategie der Wahlwerbung«, in: Kurt Imhof / Peter Schulz (Hg.), *Die Veröffentlichung des Privaten – Die Privatisierung des Öffentlichen*, Opladen u. a. 1998, S. 240–249, hier S. 241.

<sup>15</sup> Diehl, *Das Symbolische, das Imaginäre und die Demokratie*, S. 31.

<sup>16</sup> Günter Frankenberg / Wilhelm Heitmeyer, »Autoritäre Entwicklungen. Bedrohungen pluralistischer Gesellschaften und moderner Demokratien in Zeiten der Krisen«, in: dies. (Hg.), *Treiber des Autoritären. Pfade von Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main / New York 2022, S. 15–85, hier S. 30.

die Globalisierung im Allgemeinen und der Neoliberalismus im Besonderen im Fokus<sup>17</sup> – ohne dass ein Konsens darüber bestünde, welcher Umstand genau Menschen in die Arme von Populisten, Autokraten oder Starken Männern treibt: Ist es die zunehmende soziale Ungleichheit, die Globalisierungsverlierer schafft und selbst in der Mittelschicht Ängste vor dem Statusverlust schürt? Ist es der kulturelle Wandel, der Identitäten und traditionelle Wertesysteme bedroht und einen kulturellen *backlash* provoziert? Oder ist es die Aushöhlung demokratischer Prozesse (»Postdemokratie«<sup>18</sup>), die zu Politikverdrossenheit und politischer Entfremdung führt?<sup>19</sup>

Offensichtlich unterscheiden sich die politischen, ökonomischen und sozialen Kontexte, die den Aufstieg eines Starken Mannes ermöglichen, von Land zu Land erheblich. Unumstritten ist allerdings – erstens – der Zusammenhang zwischen Strongman-Regimen und Krisen.<sup>20</sup> Krisen erzeugen Gefühle von Kontrollverlust und Ohnmacht, die von den Starken Männern aufgegriffen und manipuliert werden: Sie geben den Retter in der Not, versprechen Sicherheit in Zeiten der Verunsicherung und bieten sich selbst als einfache Lösung für komplexe Probleme an. Tatsächlich ist die Liste der Krisen lang, von denen Gesellschaften, Regionen oder die ganze Welt seit Beginn des 21. Jahrhunderts geschüttelt wurden und werden: 9/11 im Jahr 2001 und spätere terroristische Angriffe; die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008; die als »Flüchtlingskrise« bezeichnete Überforderung europäischer Staaten, den sprunghaften Anstieg der Fluchtmigration 2015/2016 zu bewältigen; die Klimakrise, deren Auswirkungen immer unmittelbarer spürbar werden; die 2020 ausgebrochene Corona-Pandemie; schließlich der Beginn des Ukraine-Krieges 2022, dessen Folgen sich auch in den nicht unmittelbar beteiligten Staaten krisenhaft niederschlagen.

Krisen sind allerdings keine objektivierbaren Tatsachen, sondern abhängig von Wahrnehmungen und Deutungen. Der australische Politologe Benjamin Moffitt, der sich mit den Entstehungsbedingungen von Populismus befasst, warnt deshalb davor, Krisen als externe Auslöser oder als Voraussetzung für den Aufstieg eines populistischen Führers zu verstehen. Stattdessen

17 So z. B. John B. Judis, *The Populist Explosion. How the Great Recession Transformed American and European Politics*, New York 2016; Michael Zürn, »Autoritäre Herrschaftsformen im 21. Jahrhundert«, in: Frankenberg/Heitmeyer (Hg.), *Treiber des Autoritären*, S. 89–116; Lars Rensmann, »Autokratisierung als globaler Prozess? Autoritarismus und Demokratie im internationalen Kontext«, in: Frankenberg/Heitmeyer (Hg.), *Treiber des Autoritären*, S. 117–157.

18 Colin Crouch, *Postdemokratie*, übers. von Nikolaus Gramm, Frankfurt am Main 2008.

19 Susanne Rippl / Christian Seipel, »Modernisierungsverlierer, Cultural Backlash, Postdemokratie. Was erklärt rechtspopulistische Orientierungen?«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 70 (2018), 2, S. 237–254.

20 Vgl. Frankenberg/Heitmeyer, »Autoritäre Entwicklungen«, S. 22, die nach den »Treibern des Autoritären« fragen. Siehe auch Wilhelm Heitmeyer, »Krisen und Kontrollverluste – Gelegenheitsstrukturen für Treiber autoritärer gesellschaftlicher Entwicklungspfade«, in: Frankenberg/Heitmeyer (Hg.), *Treiber des Autoritären*, S. 251–280.

betont er ihren vermittelten und performativen Charakter.<sup>21</sup> Starke Männer spielen virtuos mit den Ängsten ihrer Anhänger:innen, indem sie selbst jene Krisen heraufbeschwören, als deren souveräne Bewältiger sie sich dann gerieren. Sie dramatisieren Probleme überhaupt erst zu Krisen, prangern das Politikversagen an, das diese angeblich verursacht hat, und tun alles, um den Krisendiskurs, über den sie Popularität gewinnen, virulent zu halten.<sup>22</sup>

Begünstigt werden der Aufstieg und das Wirken der Starken Männer zweitens durch die Sozialen Medien.<sup>23</sup> Diese bieten zum einen gleichermaßen billige wie effiziente Kanäle für die Rekrutierung und Mobilisierung der Anhängerschaft. Zum anderen stellen sie die zentrale Bühne dar, auf der sich die Strongmen inszenieren. In den Sozialen Medien stehen viele von ihnen mit ihren Anhänger:innen in unmittelbarem Kontakt, sprechen sie persönlich an und stärken damit die Identifikation. Über die Online-Plattformen können sie die Hürden traditioneller Medien umgehen und Lügen ebenso wie Verschwörungstheorien ungefiltert verbreiten,<sup>24</sup> die sich dann in den Echokammern des Internets weiter verstärken. Kognitive Konsistenz spielt keine Rolle, solange die affektive Intensität stimmt. Die Anhänger:innen der Starken Männer konsumieren dabei nicht bloß deren mediales Dauerfeuerwerk, sondern sind als sogenannte Prosument:innen selbst aktiv beteiligt an der Produktion und Verbreitung jener Botschaften, die ihren Idolen Zulauf verschaffen. Die Anonymität des Internets schließlich fördert die Entgrenzung des Sagbaren und die Eskalation von Debatten.

Schließlich kann drittens unterstellt werden, dass der Druck, dem demokratische Systeme und die liberale globale Ordnung insgesamt seit geraumer Zeit ausgesetzt sind, machthungrige Staatsmänner ermutigt, die Gunst der Stunde zu nutzen. Starke Männer geben das Modell für einen neuen Politikstil ab, sie führen konkrete Machttechniken vor, die andere dann entlehnen: Putin lässt die Verfassung ändern, um weitere Amtszeiten regieren zu können, Xi tut es ihm nach. Internationale Netzwerke von autoritären Kräften – Regimen, Parteien, Bewegungen – feiern die Strongmen als heroische Vorbilder, betreiben Propaganda und verbreiten Fehlinformationen, um Demokratien zu unterhöheln und Gleichgesinnten an die Macht zu verhelfen.

21 Benjamin Moffitt, *The Global Rise of Populism. Performance, Political Style, and Representation*, Stanford, CA 2016, S. 120.

22 Vgl. Benjamin Moffitt, »The Stage II. Populism and Crises«, in: ders., *The Global Rise of Populism*, S. 113–132.

23 Vgl. Moffitt, *The Global Rise of Populism*, S. 88–92.

24 Siehe hierzu Sergei Guriev / Daniel Treisman, *Spin Dictators. The Changing Face of Tyranny in the 21st Century*, Princeton, NJ / Oxford 2022, S. 20, die den als »spin dictators« charakterisierten Strongmen »Herrschaft durch Täuschung« vorwerfen.

## Zu den Beiträgen dieses Hefts

Die folgenden Beiträge verbinden systematische Überlegungen mit Fallstudien zu einzelnen Starken Männern. Gegenüber der bisher von Politikwissenschaften und politischer Publizistik dominierten Diskussion über Strongman-Regime beziehen sie auch soziologische, kulturwissenschaftliche und historische Perspektiven ein. Im Fokus stehen dabei das Verhältnis von Person und Institutionen, Politiken der Disruption, Inszenierungspraktiken sowie Hypermaskulinität und Misogynie. Ulrich Bröckling beschreibt die Strongmen in relationaler Perspektive als »personale Verdichtungspunkte sozialer Energien« und zeichnet die Konturen dieser Sozialfigur nach, indem er ihre Beziehungsgefüge – zur Anhängerschaft, zum engsten Kreis ihrer Gefolgsleute sowie zum Club der anderen Starken Männer – macht- und herrschaftssoziologisch ausleuchtet. Die Prozesse wechselseitiger Nachahmung, die aus den disparaten Starken Männern eine globale Sozialfigur machen, deutet er im Rückgriff auf Paul DiMaggios und Walter Powells Konzept der mimetischen Isomorphie als Übernahme eines politischen Erfolgsmodells.

Systematisch angelegt ist auch der Beitrag von Dorna Safaian. Sie beschäftigt sich mit dem komischen Typus der populistischen Strongmen. Diese inszenieren sich als groteske Figuren und zeichnen sich durch einen strategischen Einsatz von Ambivalenzen, Inkongruenzen und fiktionalen Bezügen in ihrer Kommunikation aus. Komik wird dabei als Machtpraxis verstanden, um Institutionen und Praktiken demokratischer Repräsentation zu unterlaufen. Der Beitrag zeigt an Bildbeispielen aus der Social-Media-Kommunikation von Donald Trump, Jair Bolsonaro und Matteo Salvini, wie Strongmen komische Bildpolitiken als disruptive Kommunikation einsetzen, um Feindbilder zu konstruieren, Politik zu fiktionalisieren und Anhängerschaften affektiv anzusprechen.

Der Beitrag von Johannes Völz analysiert den autoritären Populismus der Gegenwart als Dynamik von Demokratisierung und Entdemokratisierung. Die Dialektik dieser beiden auf den ersten Blick gegenläufigen Bewegungen beschreibt er als Informalisierung, womit er einen sozialen und ästhetischen Formbegriff aufgreift, der aus dem Denken von Norbert Elias und Cas Wouters stammt. Informalisierung geht einher mit der Aufweichung fester Normen und Skripte sowohl sozialen als auch öffentlichen Verhaltens und damit der Disruption etablierter Verhaltenskodizes. Am Beispiel von Donald Trump, insbesondere an der Debatte um das sogenannte Access-Hollywood-Tape und dem sprichwörtlich gewordenen *locker room talk* zeigt Völz, wie Trump seine Autoritätsposition mit den Mitteln »von unten« und der »Stilpolitik des Außenseiters« verteidigt.

Fabian Burkhardt und Nicola Spakowski behandeln mit Wladimir Putin beziehungsweise Xi Jinping zwei Starke Männer, die in der Perspektive der

vergleichenden Politikwissenschaft Fälle der Personalisierung eines Systems darstellen und deren außenpolitische Partnerschaft sich immer unverhohlener gegen die liberale Weltordnung richtet. In Russland wurden, wie Burkhardt darlegt, demokratische Institutionen durch persönliche Beziehungen und Netzwerke Putins ersetzt. Seine vermeintliche Stärke ist fragil, denn Machtkonzentration geht mit schlechter Regierungsführung und erratischer Entscheidungsfindung einher. Im Kontext des Ukraine-Krieges, der im Fokus des Beitrages steht, erweist sich Putin insofern als Starker Mann, als er den Angriff auf die Ukraine ohne innenpolitischen Widerstand vorbereiten und anordnen konnte. Gleichzeitig verläuft der Krieg nicht nach Plan und offenbart die Schwächen der russischen Armee. Trotzdem, so Burkhardt, zeichne sich noch keine Erosion der Macht Putins ab, und auch eine Kriegsniederlage müsse ihm, entgegen der landläufigen Meinung, nicht zwingend schaden.

Nicola Spakowski stellt China unter Xi Jinping als Beispiel für die Personalisierung einer Einparteienherrschaft dar und zeigt, wie sich seine Inszenierung an das Bild der Nation anpasst, das einen immer größeren Stellenwert in der Legitimitätsbehauptung des Regimes einnimmt. In Anknüpfung an konfuzianische beziehungsweise jüngere sozialdarwinistisch gefärbte Traditionen gibt sich Xi Jinping als väterliche Führungsfigur und Repräsentant einer »starken Nation«. Kontextabhängig stellt er aus der Assemblage von Männlichkeiten, die ebenso auf traditionelle Elemente zurückgreift, mal die zivile, mal die militärische Ausprägung zur Schau – widersteht aber dem Druck ultranationalistischer Netizens, den hypermaskulinen Stil Putins anzunehmen, der das internationale Werben um harmonische Win-win-Beziehungen unterlaufen würde.

Dorit Geva befasst sich mit Marine Le Pen, die eine ernst zu nehmende Anwärterin auf das französische Präsidentschaftamt ist und ihre Partei, die rechtsextreme Rassemblement National, autoritär führt. Unter Rückgriff auf die Konzepte hegemonialer Männlichkeit und hegemonialer Weiblichkeit arbeitet Geva die Bedeutung von Gender in der Karriere Marine Le Pens heraus, als Dimension ihres Führungsstils, ihres Auftretens, der Wahrnehmung durch ihre Anhängerschaft und ihres politischen Programms. Le Pen stellt sich damit als Starke Frau dar, die – so ihre Anhänger:innen anerkennend – »Politik macht wie ein Mann«, aber gleichzeitig die Fehler ihres militanten und stets zu Provokationen aufgelegten Vaters und ihres in der Geschlechterpolitik rückwärtsgewandten Konkurrenten Éric Zemmour vermeidet.

Während die vorangegangenen Beiträge den Aufstieg von Strongman-Regimen in der Gegenwart analysieren, widmet sich das abschließende Gespräch mit dem Historiker Michael Riekenberg einem vergangenen Typus des Starken Mannes. Riekenberg erinnert an die lateinamerikanischen *Caudillos* des frühen 19. Jahrhunderts, die ihre Karrieren meist als Viehbarone begannen. In der akuten Krise nach 1810, als die staatliche Ordnung zusam-

menzubrechen drohte, konnten sie neben dem ökonomischen auch militärischen und politischen Einfluss akkumulieren. Sie übernahmen partiell Souveränitätsfunktionen, interagierten zugleich mit den staatlichen Instanzen und mobilisierten vor allem die unteren Bevölkerungsschichten, die sie mit Versorgungsleistungen und Schutzversprechen an sich binden konnten, denen sie aber auch eine politische Vision gaben.

Die Idee zu diesem Heft und ein Großteil der Beiträge gehen auf einen Workshop zurück, der im März 2022 im Rahmen des DFG-Sonderforschungsbereichs 948 »Helden – Heroisierungen – Heroismen« stattgefunden hat.

*Ulrich Bröckling ist Professor für Kultursoziologie  
an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.  
ulrich.broeckling@soziologie.uni-freiburg.de*

*Dorna Safaian ist Bild- und Medienwissenschaftlerin.  
Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sonderforschungsbereich  
Helden – Heroisierungen – Heroismen der Universität Freiburg.  
dorna.safaian@sfb948.uni-freiburg.de*

*Nicola Spakowski ist Professorin für Sinologie  
an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.  
nicola.spakowski@sinologie.uni-freiburg.de*